

Als die Familie vor einiger Zeit nach der Reichratsstraße zu übersiedeln gedachte, wurden die Bilder einer Musterung unterzogen und man vermißte ein Gemälde Charlemonts, ein Stilleben. Dem Verschwinden wurde in der Hast des Übersiedelns weniger Beachtung geschenkt, da man glaubte, das Gemälde werde wieder zum Vorschein kommen; aber es blieb verschwunden. Kürzlich hat nun ein Mitglied der Familie das Bild in der Auslage eines Wiener Altertumshändlers bemerkt und nach der Herkunft gefragt. Es stellte sich heraus, daß der Händler das Bild schon im Jahre 1911 gekauft hat. An den Verkäufer konnte sich der Händler nach 5 Jahren nicht erinnern. Frau Tini Senders erstattete die polizeiliche Anzeige, und die Behörde ist nun bemüht, den Dieb ausfindig zu machen.

Philatelie.

(Die ungarischen Krönungsmarken.) Aus Budapest wird uns geschrieben: Zur bleibenden Erinnerung an die Krönung des Königs Karl hat, wie von der „Internationalen Sammlerzeitung“ schon gemeldet, das ungarische Postamt Krönungsmarken zu 10 und 15 Hellern ausgegeben. Die Marke zu 10 Heller trägt das Bild der Kaiserin Zita, die Marke zu 15 Heller jenes des Kaisers Karl. Die Marken wurden nur am Tage der Krönung (30. Dezember) verwendet. Schon vor 6 Uhr früh standen Tausende von Personen bei den Tabaktrafiken, um auf die Ausgabe der Marken zu warten. Die Tore des Postdirektionsgebäudes mußten zeitig gesperrt werden, so daß die Beamten, die Dienst hatten, gar nicht ins Gebäude gelangen konnten. Die Menschenmenge war so groß, daß sie nur mit Mühe in Schranken gehalten werden konnte. Nur die wenigsten Personen vermochten wegen des starken Andranges Krönungsmarken zu erhalten und die Postdirektion verfügte, daß diese Marken nur zu 20 Stück verkauft werden durften. Jene Markensammler, die nicht ins Gebäude gelangen konnten, bezahlten unglaublich hohe Preise. Besonders abgestempelte Exemplare hatten einen hohen Wert. Zuerst wurden K 2— bis K 5— bezahlt, einzelne Sammler zahlten sogar K 10— bis K 20— für die Marken.

(Das Einfuhrverbot für Briefmarken.) Von dem in der vorigen Nummer besprochenen österreichischen Einfuhrverbot sind auch die Briefmarken betroffen worden. Auf unsere Anfrage, welchen Einfluß diese behördliche Maßnahme auf die Philatelie haben wird, schreibt uns der bekannte Briefmarkenhändler, Herr Rudolf Friedl in Wien: „In Beantwortung Ihres Wertes teile ich Ihnen höflichst mit, daß die Einfuhr ebenso wie die Ausfuhr von Briefmarken eine ziemlich große ist und daß durch das Einfuhrverbot unsere Liebhaberei eine schwere Einbuße erleidet. Eine Statistik über Ein- und Ausfuhr von Briefmarken existiert nicht, doch beträgt diese jährlich viele Hunderttausende. Wie Sie wissen werden, war die Einfuhr von Kriegsmarken feindlicher Staaten schon lange bei uns verboten, nun wird durch das Verbot der Einfuhr sämtlicher Marken (als Luxusartikel), der Tausch und Handelsverkehr selbst unter den verbündeten Staaten ganz unterbunden. Man wird nun trachten müssen, den Bedarf an Briefmarken im Inland zu decken, und ist eigentlich insofern das Verbot für die Händler günstiger als für die Sammler. Hochachtungsvoll Rudolf Friedl“.

Verschiedenes.

(Heiteres Angebot.) Die in Laienkreisen vielfach verbreitete Meinung, daß jedes ältere Buch eine Kostbarkeit darstelle, kommt zu heiterem Ausdrucke in einem Inserat, das wir dieser Tage in einem Wiener Blatte fanden und das, wie folgt lautete:

An Seltenheits-Lieb-

haber, die es sich leisten können, ist um K 10.000, eine 127 Jahre alte

Bibel, „Das alte Testament“, zu verkaufen. 1448 Seiten. Sehr realistische Schreibweise. Anträge unter „Biblia Sacra 165.036“ an die Expedition.

Der Inserent wird wohl vergeblich auf den Liebhaber warten, der für ein Buch, das bei sehr guter Erhaltung K 50— wert ist, K 10.000 zu zahlen geneigt ist. Oder sollte der Hinweis auf die „sehr realistische Schreibweise“ der Bibel solch ein Wunder bewirken?

(Eine kriegstechnische Sammlung.) Das Professorenkollegium der Deutschen Franz Joseph-Technischen Hochschule in Brünn hat auf Anregung des Rektors Professors Dr. Löschner beschlossen, die Schaffung einer kriegstechnischen Sammlung an dieser Hochschule in Aussicht zu nehmen. Demgemäß werden die im Felde stehenden Angehörigen und Freunde der genannten Hochschule eingeladen, geeignete Kriegserinnerungen zu sammeln und an das Rektorat einzusenden. In erster Linie wird hierbei auf Gegenstände der angewandten Technik zu sehen sein, bezw. auf alles, was mit dem auf den Schulen technischer Richtung vorgeführten Lehrstoff in irgend welcher Beziehung steht. Dazu gehören unter anderem Lichtbilder und Schilderungen über alle mit dem Kriege zusammenhängenden Bauarbeiten, aber auch über das Leben unserer Kriegsteilnehmer sowie über Land und Leute fremder Länder und Gegenden. In einem eigenen Gedenkraum soll dann nicht nur das schon im Herbst 1914 in Aussicht genommene Ehrenbuch mit den Lichtbildern der im Felde dahingegangenen, der verwundeten und der im Felde ausgezeichneten Angehörigen der genannten Hochschule aufzulegen sein, sondern überdies eine vollständige Lichtbildersammlung aller den Krieg überlebenden Kriegsteilnehmer, welche jetzt der Deutschen Hochschule in Brünn angehören oder ihr früher einmal angehört haben. In Anbetracht dessen werden schon jetzt Lichtbilder aus dem Felde erbeten. Auch Schilderungen über Kriegserlebnisse, Lebenserfahrungen und Gedanken von der Hochschule nahestehenden Kriegsteilnehmern sollen aufgenommen werden; es sind auch mittelbare Nachrichten durch Eltern oder sonstige Verwandte gefallener Helden erwünscht.

(Ein Botticelli als Gobelin.) Im Botticelli-Saal der Gemäldegalerie des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin entsteht seit einiger Zeit ein einzigartiges Kunstwerk. Die größte Kostbarkeit des Raumes, das herrliche Rundbild Botticellis aus der Raczinskyschen Sammlung, die Maria mit dem Kinde und den Lilien tragenden Engeln, wird von einer Künstlerin in der alten Technik der Gobelin-Stickerei kopiert. Das ist eine Arbeit von fast unglaublicher Geduld und Fähigkeit des künstlerischen Nachempfindens. Die Künstlerin, Frau von Renthe-Fink, widmet sich ihrer Aufgabe schon seit einer Reihe von Jahren. Und doch ist der Rahmen, auf dem sie das Gemälde des alten Italieners überträgt, kaum zur Hälfte mit Stickerei gefüllt. Die Künstlerin hat sich für diesen Zweck eine eigene Technik erfunden. Sie nimmt mehrere farbige Fäden gleichzeitig in die Nadel, um aus ihrer Mischung einen Farbwert zu erzielen, der dem des Originals gleicht.

Museen.

(Die Sammlung Johannes Reimers.) Die bekannte Antikensammlung des 1913 verstorbenen Herrn Johannes Reimers in Hamburg, die hervorragende italienische und griechische kunstgewerbliche Altertümer enthält, ist in den Besitz des Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe übergegangen. Trotz der Kriegszeit wurde die bedeutende Kaufsumme von Freunden des Museums aufgebracht und damit ein für Hamburg wichtiges Kulturwerk geleistet.

(Ein rheinisches Nationalmuseum.) Das Ernst-Moitz-Andrd-Museum in Godesberg a. Rh. plant eine Erweiterung und Ausgestaltung zu einem rheinischen Nationalmuseum als dauernde Erinnerungsstätte an das Schaffen und Wirken der Großen des Volkes auf allen Gebieten von Literatur, Kunst und Wissenschaft, Bildung und Erziehung, Heer-, Staatswesen und Technik.